

# Wochenblatt für Wilsdruff

Tharandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Tharandt.

### Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Keffelsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohen, Mohorn, Münzig, Neufkirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Keffelsdorf, Steinbach b. Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unfersdorf, Weistropf, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro viergespaltene Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 111.

Donnerstag, den 20. September 1900.

58. Jahrg.

Die f. 3. unter dem Viehbestande des Gehöftes Cat.-Nr. 13 von Unfersdorf ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ist wieder erloschen.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Meissen, am 17. September 1900.

Nr. 13136

Dr. von Brescius, Bez.-Ass.

Montag, den 24. d. M., Vormittags 10 Uhr

sollen im Versteigerungslokale des Königl. Amtsgerichts hier selbst 2 Säge Patentaren gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigert werden.

Wilsdruff, den 18. September 1900.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.  
Schr. Busch.

### Bekanntmachung.

Die Königliche Amtshauptmannschaft zu Meissen hat anlässlich des hiesigen Kirchweihfestes für Sonntag, den 23. d. M. den Betrieb des Handels- und des Barbiergewerbes in der Stadt von Vormittags 10 Uhr bis Abends 8 Uhr und des Handelsgewerbes auf der Vogelwiese am 23. d. M. von Nachmittags 1 Uhr bis Abends 11 Uhr gestattet.

Wilsdruff, den 7. September 1900.

### Der Bürgermeister.

Sahlenberger.

### Politische Rundschau.

Die Kaiserstandarte weht seit Dienstag von den Fenstern des Herrenhauses in Kadinen bei Elbing herab. Die kaiserliche Gutsverwaltung zeigt sich diesmal auf besonderen Wunsch des Kaisers im Altagsgewande. Die Arbeiter gehen wie gewöhnlich ihren Geschäften nach, das Kaiserpaar die Gutsverwaltung in ihrem vollen Bedenke zu sehen wünscht. Die Kaiserin, die am Dienstag früh in Kadinen eintraf, wird auch einen Ausflug nach neuen Krankenhäusern unternehmen, um der Weihe des neuen Krankenhauses beizuwohnen. Der Kaiser beabsichtigt, den bei Kadinen gelegenen „Burgberg“ künstlich zu erwerben. Es soll dort ein Jagdhaus errichtet werden. — Am 22. d. M. erfolgt die Ankunft Sr. Maj. in Rominten in Ostpreußen.

Am Donnerstag reist der Kronprinz von Vöden nach Aken a. d. Elbe zur Jagd. Sein dortiger Aufenthalt wird drei Tage währen.

Auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Mainz ist es bisher recht einträglich und langweilig zugegangen, so recht ordentlich in den Daaren gelegen haben sich die Genossen noch nicht. Aber es wird schon noch besser kommen, da noch Fragen prinzipieller Natur zur Diskussion gelangen. An einer Gehaltsdebatte hat es nach dem Muster früherer Jahre allerdings auch diesmal nicht gefehlt. Die Führer und Redactoren der Partei beziehen nach der Meinung der wackersten Sozialdemokraten beinahe alle zu viel Gehalt, wodurch die Gefahr entsteht, das das Proletariat Bewusstsein eine Abschwächung erfahre. Recht verständlich umherie sich zu der Gehaltsfrage Ulrich-Ofenbach, welcher erklärte, man könne die Verwaltungsstellen auch nicht an die Mindestfordernden vergeben, sondern müsse sich stets fragen: Steht der rechte Mann am rechten Platz und welches Gehalt würde er anderswo bekommen. Der Bericht über die Thätigkeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraction bot des Interessanten nur wenig, rief auch keine heftigen Debatten hervor, dagegen leitete sich die Frau Rosa Luxemburg, die von früheren Parteitag her noch bekannt ist, einige ganz nette Stücken und fargte mit Scheltworten in keiner Weise. Der Abgeordnete Auer befürwortete das von der Fraction ausgearbeitete Organisationsstatut.

Ueber die deutschen Truppen in China urtheilt ein japanischer Offizier in der zu Tokio erscheinenden Zeitung „Nitschi-Nitschi“ folgendermaßen: „Die deutschen Truppen sind äußerst vorsichtig und gehen selten schnell gegen einen Gegner vor, wie schwach er auch sein mag. Wenn sie sich jedoch einmal zum Vorgehen entschlossen haben, gehen sie mit der Tapferkeit von Löwen darauf los. Sie scheinen jedoch mehr mit der Defensiv als mit der Offensiv vertraut zu sein“ (hier verwechselt wohl der Offizier das umsichtige Vorgehen während des Vorgehens mit der Defensiv, sonst ist diese Verkennung des Charakters der deutschen Kampfweise schwer verständlich), so daß keine noch so starke chinesische Streitmacht jemals hoffen kann, eine von Deutschen gehaltene Stellung zu nehmen. Soldaten, die wie die Japaner stürmen und wie die Deutschen in der Defensiv Stand halten können, würden durch nichts in der Welt aufgehalten werden können.“

Aus Kamerun wird der Dtsch. Tagesztg. mitgetheilt, daß Hauptmann v. Besser seiner Stellung enthoben und unter Anklage gestellt worden ist, und zwar auf Grund von Klagen einiger Offiziere beim Oberkommando. Angeblich hat sich die Bessersche Strafexpedition gegen die Ekoi „ganz unerhörte Dinge“ zu Schulden kommen lassen. Der Bericht des Majors von Kampy ist erst in einigen Wochen zu erwarten.

Der zwanzigste September brachte vor 30 Jahren ein Ereignis, das Vielen als abgeschlossene Thatsache gilt, Vielen aber nur als Episode: Am 20. September 1870 wurde Rom, die Residenz des Papstes, von den italienischen Truppen besetzt und damit die Umwandlung der ewigen Stadt zur Hauptstadt des Königreichs Italien eingeleitet. Schon wenige Wochen später wurde der Kirchenstaat, das Petrimonium Petri, dem modernen italienischen Einheitsstaat einverleibt. Die Millionen Katholiken, welche in dem Papste ihr geistliches Oberhaupt sehen, vermögen sich heute noch nicht mit der vor 30 Jahren vollzogenen Thatsache, gegen die auch die Päpste Pius IX. und Leo XIII. unausgesetzt Protest erhoben haben, zu befrieden, während hingegen die italienischen Könige Victor Emanuel II., Humbert und jetzt Victor Emanuel III. mit den modernen italienischen Staatsbürgern dem Grundsatz huldigen: In Rom sind wir, in Rom bleiben wir! Rom hat in seiner mehrtausendjährigen Geschichte zahlreiche Veränderungen erlebt; ob bei den heutigen zerrütteten Verhältnissen in Italien ein nochmaliger Wechsel so ganz und gar ausgeschlossen ist, muß der Zukunft überlassen bleiben. Die Besetzung Roms durch die italienischen Truppen war eine unmittelbare Folge der Schlacht bei Sedan! Der Kirchenstaat hatte, nachdem Garibaldi in Neapel eingezogen war und der dortigen Bourbonen-Herrschaft ein Ende bereitet hatte, den Truppen Viktor Emanuel's I. den Weg nach dem Süden öffnen müssen und damit war ein erheblicher Theil des päpstlichen Besitzes verloren. Aber der eigentliche Kirchenstaat war noch unberührt geblieben, in einer besonderen Abmachung zwischen Napoleon III. und Viktor Emanuel I. war ausdrücklich hervorgehoben, daß das Petrimonium Petri beim heiligen Stuhl verbleiben solle. Um jedweden Angriff ansichtslos zu machen, wurde eine französische Division nach Rom und Umgebung verlegt, die auch in dem Gefecht bei Mentana, wo das Chassepot-Gewehr zum ersten Mal zur Anwendung gelangte, einen Ueberraschungsversuch Garibaldi's und seiner Freischärler erfolgreich zurückwies.

Neue Anarchistenthätigkeit? Venezianische Blätter melden aus Padua, daß ein gefährlicher Anarchist, Namens Pito, der seit einigen Tagen verschwunden ist, beauftragt sei, den vom Nordpol zurückgekehrten Herzog der Abruzzen anlässlich seines Besuchs bei der Königin Margherita in Venedig zu ermorden. (?) — Gianotti, der eifrig gesuchte Gefährte des Königsjägers Bressel, ist nach den Mailänder Behörden zugegangenen Berichten bereits wieder in Patterson (Nordamerika) eingetroffen.

### Der Krieg mit China.

Die Umgegend Peking's, die in jüngster Zeit von den Bogern wieder mehr heimgesucht wurde, wird jetzt gründlich von diesem Gesindel gesäubert. General v. Höpner

hat mit den deutschen Seebataillonen schon tüchtige Kämpfe mit den herumschweifenden Bogern zu bestehen gehabt, auch die Amerikaner haben manchem Boger den Garaus gemacht. Die Strafexpeditionen werden fortgesetzt und nach einheitlichen Plänen gehandhabt. Am 13. d. M. verließen 300 Mann amerikanische Kavallerie Peking und zogen in nordöstlicher Richtung ab, um einer Anzahl von den Bogern bedrängten Christen Rettung zu bringen. Der Strafzug soll etwa 10 Tage dauern; die übrigen Contingente entsandten gleichfalls Abtheilungen zu regelmäßigen Streifen aus. — Wie aus Peking gemeldet wird, haben alle Nationen besondere Standberichte eingefesert; die Deutschen behandeln den Diebstahl als Capitalverbrechen. Es muß da doch mancherlei vorgekommen sein, daß sich die Kommandirenden zu einer derartigen Maßnahme gedrängt sehen.

Russen und Franzosen werden demnächst trotz aller dieser Maßregel widerstehenden Erscheinungen ihre Truppen aus Peking zurückziehen. Die betreffenden Vertreter in Washington haben der dortigen Regierung in diesen Tagen erst eine dahin gehende Eröffnung gemacht. Nordamerika hat dagegen noch keine Entscheidung getroffen und beläßt seine Truppen vorläufig noch in Peking.

Eine Cirkularnote der deutschen Reichsregierung an die Regierungen der in China interessirten Mächte gelangt soeben zur amtlichen Veröffentlichung. Die Regierung Sr. Majestät des Kaisers, so heißt es in der Note, erachtet als eine Vorbedingung für den Eintritt in den diplomatischen Verkehr mit China die Auslieferung derjenigen Personen, welche als die ersten und eigentlichen Anstifter der gegen das Völkerrecht in Peking begangenen Verbrechen festgehalten sind. Die Zahl der ausführenden verbrecherischen Werkzeuge ist zu groß; dem civilisirten Gewissen würde eine Massenezekution widersprechen. Auch liegt es in den Verhältnissen, daß selbst die Gruppe der Leiter nicht wird vollständig ermittelt werden können. Die Wenigen aber unter ihnen, deren Schuld notorisch ist, sollten ausgeliefert und bestraft werden. Die Vertretungen der Mächte in Peking werden in der Lage sein, in dieser Beziehung vollgültiges Zeugnis abzulegen oder beizubringen. Auf die Zahl der Verurtheilten kommt es weniger an als auf ihre Eigenschaft als Hauptanstifter und Leiter. Die deutsche Regierung glaubt auf die Einstimmigkeit aller Kabinette in diesem Punkte zählen zu können, denn Gleichgültigkeit gegen den Gedanken einer gerechten Sühne würde gleichbedeutend sein mit Gleichgültigkeit gegen eine Wiederholung des Verbrechens. Die deutsche Regierung schlägt deshalb den beteiligten Kabinetten vor, ihre Vertreter in Peking zur Verzeichnung derjenigen leitenden chinesischen Persönlichkeiten aufzufordern, über deren Schuld bei der Anstiftung oder der Durchführung der Verbrechen der Zweifel ausgeschlossen ist.

Wir denken, die deutsche Reichsregierung wird sich in ihrer Doffnung nicht täuschen und die Vertreter aller Mächte werden das Ihrige thun, um die Hauptschuldigen aufzufinden und zur Bestrafung zu bringen. Denn solange die Mörder frei umherlaufen, kann thatsächlich nicht von Frieden und Friedensverhandlungen die Rede sein. Prinz Tuan, Dzungli und wie die Hauptanstifter sonst noch heißen, werden also zur Verantwortung gezogen und bestraft werden müssen, ehe Deutschland an Unterhandlungen mit der chinesischen Regierung theilnehmen kann. Die Hauptschuldige ist be-

kauntlich die Kaiserin-Witwe, sie wird natürlich nicht aufgeknapft und nicht erschossen werden; auf den Thron aber muß sie verzichten und ihr politischer Einfluß muß gebrochen werden.

Die gewaltthätige Kaiserin erkennt bereits die Gefahr, die ihr bevorsteht. Sie läßt in allen Städten schleunigst Truppen einrücken, um den Verbündeten Truppen gleichfalls eine bewaffnete Macht entgegenstellen zu können. Auch die Boxer haben auf ihr Geheiß die Feindseligkeiten gegen die Fremden wieder aufgenommen. Es ist daher durchaus irrtümlich anzunehmen, daß Graf Waldersee und die noch eintreffenden deutschen Truppen in China nichts mehr zu thun bekommen würden. Graf Waldersee ist am 17. d. M. in Hongkong eingetroffen und dampft jetzt an der chinesischen Ostküste nach Norden hinauf. Von Hongkong bis Shanghai sind es etwa 150 deutsche Meilen, die die „Sachsen“ in wenigen Tagen zurückgelegt haben wird. In Shanghai wird Graf Waldersee einstweilen sein Hauptquartier aufschlagen.

In Kanton und Shanghai liegen alle Geschäfte darnieder. 1200 chinesische Arbeiter in Kanton sind ohne Arbeit; man befürchtet daher ernsthafte Unruhen.

## Der Transvaalkrieg.

Die Londoner Berichte über die Kriegsereignisse sind offenbar wieder tendenziös geschnitten. So groß ist die Hoffnungslosigkeit und der Kriegsüberdruß unter den Boeren nun doch noch nicht, daß sie gar nichts weiter zu thun wüßten, als sich den Engländern in ganzen Haufen zu ergeben. Die Nachrichten von den beständigen Kapitalationen sind bis auf Weiteres ebenso wenig glaubwürdig, wie die Gerüchte vom Tode Dewets. Wäre dieser vorstreffliche Boerengeneral thatsächlich gefallen, dann hätte Lord Roberts sicherlich nicht ermangelt, dieses den Engländern hochwillkommene Ereigniß sofort amtlich nach London zu berichten. Aus Pretoria, so melden Londoner Blätter, werde Lord Roberts etwa am 3. Oktober abreisen, um wenige Wochen später als ruhmbedeckter Sieger in der britischen Hauptstadt seinen Einzug zu halten. Soweit sich die Angabe auf die Roberts'sche Rückkehr bezieht, kann sie schon zutreffen; wenn darin aber auch angedeutet werden soll, daß der südafrikanische Krieg in 14 Tagen nun auch wirklich beendet sein werde, dann liegt ein gewaltiger Irrthum vor. Mit bewundernswerther Zähigkeit setzen nämlich die Boeren den Kampf um ihre Freiheit fort, und obwohl ihre Zahl nur gering ist, so sind doch die Nachschläge, die sie unausgesetzt den Engländern verfehen, außerordentlich zahlreich. So haben sie jetzt wieder die Strofdolpoort-Brücke verbrannt und 300 Lowries mit englischen Lebensmitteln in ihren Besitz gebracht. Die Stadt Komatipoort ist nach Londoner Blättermeldungen im Auftrage der Boeren von Söldnern in Brand gesteckt worden, da ihre Besetzung durch englische Truppen vorauszuhehen war. Von Komatipoort aus schlugen die Boeren den Marsch nach den Zout-Pans-Bergen ein, woselbst sie wohl wieder ein Lützchen mit den Engländern wagen werden. Ist Lord Roberts fort, dann kann General Buller noch viele Verdrießlichkeiten erleben.

Präsident Kruger, der sich noch immer im Hause des portugiesischen Gouverneurs in Lourenço-Marques befindet, dankte dem Papste von dort aus telegraphisch für die bewiesene Theilnahme und gab der Hoffnung Ausdruck, die gerechte Sache würde am Ende doch noch triumphieren. Leider hat nur auch der Papst keine Ansicht, eine Intervention der Mächte zu Gunsten der Boeren herbeizuführen, sonst thäte er's.

## Kurze Chronik.

Ein Deutsch-Amerikaner, Namens Schub, der nach zwanzigjähriger Abwesenheit nach Hehl am Rhein zurückgekehrt war, um Verwandte zu besuchen, war wegen Verletzung der Wehrpflicht vom Kriegsgericht zu 6 Monaten Festung verurtheilt worden. Auf ein Gnadengesuch ist er vom Kaiser begnadigt worden.

Aus Anlaß des Wirbelsturmes in Texas hat der Kaiser dem amerikanischen Präsidenten seine tief empfundene Theilnahme an dem Unglück übermittelt. Mac Kinley antwortete mit verbindlichem Dank.

Ein Reichsdeutscher durch Gehen belästigt. Auf der Fahrt von Theresienstadt nach Prag wurde dieser Tage Herr Dr. S., ein Reichsdeutscher, durch zwei anständig gekleidete Männer und mehrere Arbeiter, die mit ihm im Coupe saßen, in der gröslichsten Weise insultirt und sogar am Leben bedroht. Da Herr S. auf die unflätigen Beschimpfungen der Gehen nicht reagierte, machten sie Miene, sich auf ihn zu stürzen, spuckten ihn an und ließen ihn mit den Ellenbogen in die Seiten. Mehrere der Howdies machten auch Bewegungen, als wollten sie Herrn Dr. S. aus dem Coupe werfen. Der Insultirte hat zwar, in Prag angekommen, die Persönlichkeit des Rädelsführers polizeilich feststellen lassen, doch ist wohl gerade in Prag am allerwenigsten zu erwarten, daß Gehen eine ausreichende Strafe für Beleidigungen eines Deutschen erhalten werden.

Durchegebrannt. Der in Wiclitz bei Kuffig angestellte Lehrer J. Widner, verheiratet und Vater mehrerer Kinder, welcher seit mehreren Wochen vermißt wird, hat jetzt aus der Schweiz einen Brief an das Gemeindevorstandesamt geschrieben des Inhalts, daß er beabsichtigt, sich von seiner Frau scheiden zu lassen, um sodann sich um eine Lehrerstelle in der Schweiz zu bewerben. Gleichzeitig mit G. war auch die Frau eines Kaufmanns in Wiclitz verschwunden.

Die Schulden des Kyffhäuserdenkmals betragen noch 173 601 M. 45 Pfg. und die der Kyffhäuserwirthschaft noch 131 398 M. 55 Pfg. Im Vorjahre sind von ersteren getilgt worden 84 000 M., in diesem Jahre bereits 71 000 M. und weitere 20 000 M. sollen noch folgen. Vom 1. Januar bis 1. September sind an Thurmbedienstungsgeldern 9943 M. 75 Pfg. eingekommen (im gleichen Zeitraum des Vorjahres 13 412 M. 50 Pfg., also in diesem Jahre 3468 M. 75 Pfg. weniger).

Ein Wirbelsturm hat auf Neufundland großen Schaden angerichtet. Ungefähr 50 Fischerboote sind untergegangen. Die Zahl der Getrunkenen wird für sehr bedeutend gehalten.

Schwerer Unglücksfall. Nach einer Meldung der „Schlesischen Ztg.“ aus Liegnitz ist gestern Mittag ein Wagen der elektrischen Straßenbahn in eine militärische Abtheilung des Postens vor der Fahne bei Generalmajor v. Sighorn hineingefahren. Ein Fäßler wurde schwer verwundet und ist seinen Verletzungen bereits erlegen. Ein Grenadier erlitt leichtere Verletzungen.

Ausschreitungen Streikender. Die „Post“ meldet aus Hamburg: Streikende Werftarbeiter begingen in den letzten Nächten schwere Excesse gegen Arbeitswillige und die einschreitende Polizei. Mehrere Polizisten wurden durch Mißhandlungen dauernd dienstuntauglich. Es erfolgten gegen 50 Verhaftungen.

Die Pest in Glasgow. London, 17. Sept. Wie das „Reuter'sche Bureau“ erfährt, sind heute in Glasgow fünf weitere Pestfälle vorgekommen. — Glasgow, 17. Sept. Von den fünf neuen Pestfällen sind vier in einer Familie vorgekommen. Die Gesamtzahl der an der Pest Erkrankten beträgt 22. Unter Beobachtung stehen 115 Personen.

Waffenraub. Das „Berl. Tagebl.“ schreibt: Räthselhafte Gewehrdiebstähle waren seit einiger Zeit in der Caserne des 5. Garde-Grenadier-Regiments in Spandau vorgekommen; es verschwand Gewehre, Munition und Gewehrtheile aus den Bataillonsbüchsenmachereien, auch waren aus dem Offizierscasino und anderen Räumen, in denen alte Gewehre zur Decoration angebracht waren, diese Waffen abhanden gekommen. Nach längerer Beobachtung verdächtiger Personen ermittelte die Criminalpolizei, daß der Verbleib der einen Büchsenmacherei, sowie drei ihm befreundete Schlosserlehrlinge die vermißten Waffentheile x. gestohlen hatten. Sie hatten die Beute in den Wohnungen der Eltern versteckt, ohne daß diese davon etwas merkten; das Meiste wurde noch in ihrem Besitz vorgefunden. Die jugendlichen Spitzbuben sind verhaftet worden; sie scheinen weniger durch Gewinnlust, als durch den Anblick der blühenden Waffen zu den verhängnisvollen Straftthaten getrieben zu sein, die sich als schwere Diebstähle in verschiedenen Fällen darstellten. Auch Waffen neuesten Modells befanden sich unter der Beute.

## Vaterländisches.

Wilsdruff, 19. September 1900.

Bei dem hiesigen Postamt sind an Spenden zur Unterstützung der deutschen Truppen in Ostafrika und deren Angehörigen bis jetzt 61 M. 90 Pfg. eingegangen. Den größten Theil dieser Summe, 56 M. 15 Pfg., lieferten Landbewohner; 5 M. 25 Pfg. sind von Beamten und Unterbeamten des Postamts und 50 Pfg. von einem Ortsbewohner gesahlt worden. Weitere Spenden werden fortgesetzt am Posthalter entgegengenommen.

Erkältungen! Verschiedentlich ist die Frage erörtert worden, ob durch erzieherische Maßnahmen der Körper vor der häufigen Wiederkehr von Erkältungen geschützt werden kann. Im Volks ist solcher unter dem Namen der Abhärtung bekannt. Es stehen sich da nach wie vor zwei Verfahren gegenüber. Die einen suchen der Erkältung vorzubeugen, indem sie sich möglichst wenig der Kälte aussetzen, sich und ihre Kinder sehr warm kleiden, Hals und Ohren beim Ausgehen verhüllen, jede Zugluft vermeiden und, soweit die Mittel vorhanden, durch Anlage einer Centralheizung selbst Furr und Schlafzimmer erwärmen. Die anderen suchen Wind und Wetter auf, führen kalte Waschungen des ganzen und des halben Körpers auch den Winter hindurch fort und wollen so Haut und Schleimhäute an die Kältereize gewöhnen. Das letztere Verfahren ist unter normalen Verhältnissen unbedingt vorzuziehen, denn das Herz wird damit an eine ausgleichende Arbeit gewöhnt und eine Regelung des Blutkreislaufes herbeigeführt. Wenn bei manchen Kindern alle Abhärtungsversuche erfolglos bleiben, so liegt den Meisten wiederkehrenden Erkältungen durchweg eine chemische Veränderung der Schleimhäute — meist der Nase und des Rachens — zu Grunde, ohne deren sachgemäß-ärztliche Behandlung durch jeden Kältereiz neue Schwellungen und damit stets neue Infectionen zu Stande kommen. Geradezu unsinnig ist aber das Verhalten der Angehörigen, wenn es gilt, einem Kranken frische Luft zuzuführen, oder wenn der Arzt irgend einen Körpertheil entblößen will, um Herz, Lunge oder dergleichen zu untersuchen. Sofort fürchtet man eine Erkältung, aber völlig, wenn man grobe Verstöße ausschließt, mit Unrecht. Daß man Kranke nicht der Zugluft aussetzt, ist selbstverständlich; aber der bloße Zutritt frischer Luft hat noch niemals geschadet und fñder stets mehr genützt als die dumpfe Atmosphäre der meisten Krankenzimmer. Auch wenn der Arzt Kranke im geschlossenen Zimmer an einzelnen Körpertheilen entblößen muß, so ist der Unterschied zwischen Warm und Kalt kein so großer, daß er in dem angegebenen Sinne schaden könnte. Selbst wenn man genöthigt ist, im Fieberanfall zu untersuchen, ist jene Besorgniß nicht gerechtfertigt, weil das Herz unter erhöhtem Arbeitsimpulse steht. Daß man einen stark schwigenden Körper nicht plögliger, starker Abkühlung aussetzen darf, ist selbstverständlich.

Wir stehen an Herbsts Anfang. Schon die Kürze der Tage mahnt uns an sein kommen. Früh Morgens bedecken kalte Nebel die Felder und Fluren, und die trübe, kalte Witterung, die in voriger Woche tagsüber herrschte, deutet an, daß es mit den schönen Sommertagen nun ernstlich zur Neige geht. Das letzte Drittel des September möchte noch recht warme Tage bringen, damit die Grummetern, namentlich in höheren Lagen, sowie die vorausichtlich in Menge und Güte günstige Kartoffelernte vollendet werden kann. Mit der Getreide- und Heuernte können wir dies Jahr zufrieden sein, ebenso mit der Obsterte, ausgenommen die Pflaumen, die wir in manchen Gegenden recht spärlich vorfinden. Die heutige Weinernte dürfte, vorausgesetzt, daß uns noch recht viel Sonnenschein bescheert ist, das Bröditat „sehr gut“ erhalten. Die Wiesen zeigen hier und da auch wieder Blüthenpracht; es ist aber nur die violett schimmernde, giftige Herbstzeitlose. Der Randwald vertauscht allmählich sein grünes Gewand mit einem röhlichen Herbstmantel. Bald wird er öde dastehen;

denn hier und da kauen schon jetzt einzelne Blätter zur Erde nieder. Die Ameisen und Schlangen werden bald einen Schlupfwinkel für ihren langen Winterschlaf aufsuchen, und das linke Eichhörnchen sammelt schon jetzt allerlei für die rauhere Jahreszeit. Die Stare, Schwalben und anderen Zugvögel werden uns halb verlassen, um sich in wärmere Gegenden zu begeben. Wollen wir wünschen, daß die in Aussicht stehenden rauhen Herbststürme uns noch so lange verschonen, bis alles das, was noch der Vergung bedarf, unter Dach und Fach gebracht ist.

Am Sonnabend hielten die Lehrervereine für Naturkunde von Wilsdruff, Dresden, Plauenischer Grund und Frauenstein unter sehr zahlreicher Theilnehmung ihre 1. Gauerammlung ab. Die gemeinsame Wanderung führte von Deuben durch den Bettinggrund über Weißig, Saalhausen, Janderoda, Niederpösterwitz nach Postchappel. An wichtigen Punkten wurde Halt gemacht und von den Führern der Exkursion die nöthigen Aufklärungen gegeben. Um 6 Uhr fand sodann eine Versammlung im Gasthof „zum Steiger“ statt. Nach Begrüßung der Versammlung durch den Vorsitzenden des Landesverbandes Sachsen, Lehrer Döring-Dresden und dem Vorsitzenden des gastgebenden Vereins, Kantor Scheunig-Oberpösterwitz, berichtete Lehrer Mißbach-Dresden über die botanischen Ergebnisse der Wanderung, besonders eingehend auf die Ueberwurz und einige Schmetterlingsblüher. Hr. Lehmann-Dresden berichtete über die Thierwelt, besonders über die Vogelwelt. Die reichste Ausbeute lieferte die Wanderung in geologischer Hinsicht. Lehrer Döring-Dresden referirte darüber in ausführlicher, klarer Weise. Unter den weiteren Darbietungen erregte besonderes Interesse die von Ludwig-Dresden. Derselbe hat nicht weniger als 31 Lehmagruben der Umgegend nach Knochen von Thieren aus der Diluvialzeit durchsucht. In 3 derselben hat er eine reiche Ausbeute gehabt. Er legte verschiedene Knochen vom Mammuth, Rhinoceros, Renntier und wildem Pferde vor. Ein anderer Herr hatte interessante Beobachtungen über die Sinnesorgane der Ameisen gemacht und dabei gefunden, daß Licht und Schatten fast ausschließlich für die Orientierung der Ameise maßgebend sind. Mißbach-Dresden legte dann nach einige interessante Pflanzen aus seinem Schulgarten vor. Nachdem noch Seminaroberlehrer Dr. Mähr-Dresden auf die Wichtigkeit der Erforschung der Heimath hingewiesen, schloß der Vorsitzende die Versammlung, der alle Theilnehmer mit großem Interesse folgten.

Zum Tode des Prinzen Albert von Sachsen. Angeichts des jähren Schicksalschlages, der ein blühendes Menschenleben in der Kraft der Jugend dahintrastete und das sächsische Königs Haus um einen Prinzen beraubte, dem die Liebe seiner Anverwandten in besonderer Nähe zu Theil wurde, war er doch lange Jahre das Sorgenkind der Familie Sr. Maj. Hohheit des Prinzen Georg, wendeten sich Aller Augen voll Mitgefñhl nach der Residenz anferes geliebten Königs, dem in hohem Alter noch diese schwere Prüfung auferlegt ward. Welche doch der junge Prinz noch in der letzten Zeit wiederholt im Schloße zu Pillnitz, wo König Albert in ländlicher Zurückgezogenheit Erholung und Kräftigung von seinem letzten Seiten suchte. Oft versammelte der hohe Herr die Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses um sich und hatte seine besondere Freude daran, daß Prinz Albert, der in seiner Kinderzeit so schwächlich war, daß man ihn damals kaum für lebensfähig hielt, mehr und mehr zu einem blühenden Jüngling voller Lebenskraft und Jugendfreude heranreife. Und nun wurde dieser hoffnungsvolle Sproß des Hauses Wettin durch einen jähren Unglücksfall unerwartet aus dem Leben gerufen. Wie schwer mag die Trauerbotschaft den greisen Monarchen betroffen, wie bitter sein mitfühlendes Herz ergriffen haben! Wie wohlthuend wird ihm der Trost sein, den ihm die treue Lebensgefährtin, Ihre Majestät die Königin, in diesen Tagen der Trauer spenden wird, trägt sie doch Leid und Freud' gemeinsam mit dem hohen Gemahl, dessen Pflege sie sich in rührender Liebe ange-deihen läßt, sie, die selbst der Pflege bedarf.

Unweit des Pillnitzer Schloßes — in Hofterwitz — liegt das Sommerpalais Sr. Maj. Hohheit des Generalfeldmarschalls Prinzen Georg. Hier kam die Trauerbotschaft in das Vaterhaus. Prinz Albert hatte am Sonntag Mittag seinem erlauchten Vater einen Besuch abgestattet und dann in Gemeinschaft mit ihm, sowie seiner Schwester Prinzessin Mathilde, seiner Schwägerin Prinzessin Friedrich August und deren beiden ältesten Söhnen Georg d. J. und Friedrich Christian an der Tafel Ihrer Majestäten im Pillnitzer Wasserpalais geessen — es war eine echte Familientafel gewesen, voller Glück und Freude. Abends gegen 8 Uhr hatte er von ihren Majestäten, dem Vater und den Prinzessinnen, sowie den kleinen Prinzen in seiner herzlichsten Art Abschied genommen — und noch in derselben Nacht traf die Botschaft von seinem Tode wie im Königl. Palais, so auch im Vaterhause zu Hofterwitz ein — welch' schwerer, unerwarteter Schicksals Schlag!

Prinz Albert Carl Anton Ludwig Wilhelm Victor, Herzog zu Sachsen, ist als das sechste und letzte Kind Sr. Königl. Hohheit des Prinzen Georg und der heimgegangenen Infantin Maria Anna von Portugal am 25. Februar 1875 1/2 Uhr Vormittags geboren und hat somit nur ein Alter von 25 Jahren 6 Monaten 19 1/2 Tagen erreicht.

Ueber die näheren Umstände, unter denen der Tod des Prinzen erfolgte, wird aus Koffen des Näheren gemeldet: Prinz Albert befand sich am Sonntag zum Besuche bei seinem Vater, dem Prinzen Georg, in Hofterwitz und kam um 9 Uhr 5 Minuten Abends mit dem Personenzuge von Dresden auf dem Koffener Bahnhofe an. Der Prinz wollte seinen Weg nach seinem in Pinnwitz gelegenen Mäanderquartier über Waldheim nehmen. Unterwegs wurde sein die abschüssige Straße passendes Geschirr von einem anderen durchgehenden Geschirr überholt. (Es soll dies das Geschirr des Prinzen von Braganza, der als Lieutenant beim Gardereiter-Regiment steht, gewesen sein.) Durch das Vorbeiraten des fremden Geschirrs wurden die Pferde des prinzipalen Wagens schau und gingen ebenfalls durch. Während der Aufsicht und

der den Prinzen begleitende Leibjäger vom Boche geschleudert wurden, blieb Se. Königl. Hoheit im Wagen sitzen. Stürzend hielt der Kutscher noch die Zügel fest, wurde jedoch von dem wild dahinstürmenden Geschirr gegen einen Breckstein geschleudert. In der Nähe des Breckschniederischen Gutes bei Wolkau macht die Straße eine Biegung. Die Pferde sausten nun nicht die Straße entlang, sondern direkt in das Breckschniederische Gut hinein. Durch den gewaltigen Anprall wurde der Prinz aus dem Wagen geschleudert. Mittlerweile waren der Kutscher und der Leibjäger herbeigekommen, und nachdem sie den Besizer des Gutes geweckt hatten, wurde Se. Königl. Hoheit nach dem im ersten Stockwerke gelegenen Schlafzimmer gebracht. Das Unglück passierte um 7/10 Uhr. Ärztliche Hilfe war aus dem nahe gelegenen Mändberterrain bald zur Stelle. Die erste Hilfe wurde dem Prinzen durch den Oberarzt Dr. Pfeil und Oberstabsarzt Dr. Schaffrath zu Theil. Diese constatirten einen schweren Schädelbruch. Um 11/20 Uhr verschied Se. Königl. Hoheit, ohne die Befinnung wieder erlangt zu haben. König Albert, Prinz Georg, sämtliche Mitglieder des königlichen Hauses, sowie die direkten Vorgesetzten des Prinzen wurden sofort telegraphisch von dem Ableben Se. Königl. Hoheit in Kenntniß gesetzt.

— Andere Berichte über den Thatsachbestand weichen von Vorstehendem in einigen Punkten ab. So soll das Geschirr des Prinzen von Braganza den Wagen des Prinzen Albert nur im Galopp überholt haben. Ueber den Sturz des Prinzen aus dem Wagen heißt es in einem anderen Bericht: Gleich am Anfang des Dorfes, bei dem Breckschniederischen Gute, macht die Straße einen Bogen; in Folge der Dunkelheit rasten die Pferde aber geradeaus, wodurch der Wagen gegen einen Baum und der Prinz aus dem Wagen geschleudert wurde. Die Pferde rasten dann mit dem Wagen, der starke Beschädigungen erlitt, weiter durch das Dorf.

— Aus Roffen, 17. Sept. wird noch berichtet: Wie die Trauerkunde von dem frühen Ableben Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albert allerorten auf die Bewohererschaft Sachsens gewirkt hat, das bewies insbesondere auch die Theilnahme der Anwohner von Roffen und Umgebung. Tausende waren nach dem etwa 5 Kilometer nördlich Roffens gelegenen kleinen Dorfe Wolkau gekommen, um in stummer Trauer in der Nähe des geliebten Todten zu weilen und Blumenpenden niederzulegen. Schon kurz vor Wolkau bemerkte man an den Straßenböcken und an den Kilometersteinen Spuren der entriegelten Fahrt, welche dem Prinzen das Leben kosten sollte. An der Unfallstelle selbst sah man noch an der Mauer des Breckschniederischen Gutes deutliche Blutsprünge. Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August wich nicht von der Leiche des geliebten Bruders, mit ihm standen am Sarge der Adjutant des Verbliebenen, Herr Oberleutnant v. Wape, und das gesamte Offiziercorps des Manen-Regiments Nr. 17. — Der verstorbene Prinz wurde in einen von der Rössener Beerdigungsgesellschaft gestellten versilberten Sarg gebettet, und unter Geläute der Kirchenglocken setzte sich Nachmittags 3 Uhr der Trauerzug von Wolkau nach Roffen in Bewegung. Herr Obergendarm Stahmert-Meisen, sowie ein Zug der 4. Escadron des genannten Manen-Regiments ritten voran, dann folgten der Leibjäger und der sechs- und achtjährige Leibwagen. Hinter diesem ritt Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August und das Offiziercorps des Manen-Regiments Nr. 17, an dessen Spitze der Commandeur Oberleutnant von Stein zu Lausnig. An der Grenze des Städtchens rückte der königl. sächsische Militärverein zu Roffen mit Fahne in den Zug ein, und ein zweiter Zug Manen schloß den Conduci. Der Bahnhof Roffen war von der Ortsfeuerwehr (Honn. Herr Henkel) für das Publikum abgeperrt. Dasselbst hatten auch Vertreter der städtischen Collegien unter Vorantritt des bei abwesenden Bürgermeister vertretenen Stadtrath Badosen und die ersten Classen des Seminars mit ihrem Director Herrn Nießel und den Lehrern Aufstellung genommen. Unter dem Geläute der Kirchenglocken wurde dann der Sarg in einen mit Tannengrün ausgeschlagenen Hüterwagen gebracht und mit dem 5 Uhr 17 Minuten abgehenden Zug nach Dresden übergeführt. Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August gab der Leiche bis nach Dresden-Neustadt das Geleit.

— Dresden, 17. Sept. Der Kaiser sandte heute Mittag von Potsdam aus an Se. Königl. Hoheit den Prinzen Georg folgendes Condolenztelegramm: „Der schreckliche Unglücksfall, der Euch in so tiefe Trauer versetzt, hat uns tief erschüttert. Wir senden Dir und den Deinen unsere innigste wärmste Theilnahme und bitten Gott um seinen reichsten Trost für Euch. Wilhelm.“

— Dresden, 18. Sept. Das königl. Oberhofmarschallamt publicirt folgende Anzeige: „Allerhöchster Anordnung gemäß findet die feierliche Ueberführung der hohen Leiche Seiner Königl. Hoheit des Prinzen Albert, Herzogs zu Sachsen, vom Palais Seiner Königl. Hoheit des Prinzen Georg in der Ringenstraße nach der katholischen Hofkirche Mittwoch, den 19. Sept. 1900, Abends 8 Uhr, und hieran anschließend die feierliche Beisetzung in der Familiengruft der katholischen Hofkirche Abends 8 1/2 Uhr statt. Zur kirchlichen Feier versammeln sich in der zweiten Etage des königlichen Schlosses (Reichschule) Abends 7 1/2 Uhr: die Herren der ersten und zweiten Klasse der Hofrangordnung, sämtliche nicht diensthabende königliche Kammerherren, sowie die königlichen Leibärzte und ebensolche Deputationen. Diese Herren werden durch einen königlichen Kammerherren in die katholische Hofkirche geleitet und in die für sie bestimmten Plätze im Schiffe der Kirche eingewiesen; die Herren des Corps diplomatique und die fremden Consuln, sowie die Herren Abgesandten auswärtiger Höfe, welche durch einen königlichen Kammerherren in den beiden ersten Tribünen der katholischen Hofkirche placirt werden; eine Deputation der beiden höchsten ständischen Kammerer, sowie des Rathes und der Stadtverordneten der Residenz, die in der dritten Tribüne der Kirche Platz nimmt. Die Herren erscheinen in Uniform resp. Frack mit den vorgeschriebenen Trauerabzeichen. Die

Crequien für den Hochseligen Prinzen finden in der katholischen Hofkirche Donnerstags, den 20. September 1900, Vormittags 11 Uhr statt.“

— Dresden, 18. Sept. Auf Allerhöchsten Befehl Seiner Majestät des Königs wird wegen erfolgten Ablebens des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Albert, Herzog zu Sachsen, königliche Hoheit, am königlichen Hofe die Trauer auf 4 Wochen, von Montag, den 17. September, bis mit Sonntag, den 14. October, angelegt.

Dresden, 18. Sept. Das „Militär-Verordnungsblatt“ veröffentlicht folgende Allerhöchste Verordnung:

Ich bestimme, daß um den verewigten Prinzen Albert, Herzog zu Sachsen, königliche Hoheit, Meinen vielgeliebten Neffen, in der Armee in nachstehender Weise getrauert wird:

1. Sämtliche Offiziere Meiner Armee legen vom Tage des Eingangs dieser Ordre ab acht Tage hindurch Trauer (Klor um den linken Oberarm) an.
2. Bei dem Manen-Regiment Nr. 17 und dem 2. Jäger-Bataillon Nr. 13 dauert diese Trauer 14 Tage.
3. Bis einschließlich des Tages der Beisetzung flagen sämtliche militärischen Dienstgebäude halbmaß. Auch darf außer bei Feuerlärm und Generalmarsch kein Spiel geräth werden.

gez. Albert, gez. von der Planitz.  
— Dresden, 18. Sept. Allgemeine Landesräucher tritt beim Tode des soeben auf so betrübende Weise den Seinigen und dem Lande entrissenen Prinzen unseres königlichen Hauses nach den bestehenden Vorschriften nicht ein. Eine solche ist vielmehr nur angeordnet beim Ableben des Königs, der Königin, einer verm. Königin und des Kronprinzen, wenn er das 21. Lebensjahr zurückgelegt hat.

— Dresdner Landgericht. Vor der 5. Strafkammer hatte sich der 1860 in Wilsdruff geborene, längere Zeit daselbst wohnhaft gewesene, zur Zeit in Gröbba aufhältige Bauunternehmer Karl Hermann Mauersberger und der 1864 in Wahrenz geborene Zimmerpolier Friedrich Hermann Schönerz zu verantworten, weil sich Beide, Ersterer als Bauleiter, der Zweite als Bauausführender, wider die allgemeinen Regeln der Baukunst vergangen hatten. Während M. schon wegen Vergehens wider das Baugesetz Geldstrafen erhalten hat, ist Schönerz völlig unbescholten. Zur Aufklärung der Sachlage machte sich durch die Vorerdnungen die Vorladung von 18 Zeugen und eines Sachverständigen nöthig, doch wurden während der Beweisaufnahme nur 3 Zeugen und der Sachverständige vernommen. Der Angeklagte M. hat seit mehreren Jahren 7 Grundstücke gebaut, die er meist für andere Leute ausgeführt hat. Im Herbst v. J. wurde M. vom Steinbofstr. Maly in Gröbba beauftragt, für ihn einen Wohnungsneubau auszuführen, welchen Auftrag M. auch annahm und nachdem die Anstaltsmannschaft Großenhain die hauptpolizeiliche Genehmigung erteilt hatte, den Bau in Angriff nahm. Am 27. Februar war der Bau des Hauses soweit vorgeschritten, daß eine Giebelseite und die Front nach der Straße bis zur 1. Etage ausgeführt war. Am genannten Tage ging in Gröbba ein stürzbarer Regen ein, sodas der Untergrund des Hauses stark unterspült wurde, sich der Bau auf der einen Seite nicht unerheblich senkte, starke Risse entstanden und die Mauern nach innen stark gebogen und außer Luth kamen, so daß die Gefahr des Einstürzens des Grundstückes sehr nahe lag. In Bezug auf die Bauaufsicht stiftete der Gemeindevorstand sofort den Bau, so daß am anderen Tag nicht mehr gearbeitet werden konnte. Nach Aufsticht der Anlage sollen nun die Angeklagten an der Bauaufsicht Schuld haben, indem sie keinen soliden Mörtel verwendeten, bei über 2° Kälte haben bauen lassen und sich verschiedene Unregelmäßigkeiten haben zu schulden kommen lassen. Die Beweisaufnahme ergab ein ganz anderes Bild der Sache, so daß nach den Angaben des Sachverständigen die kostenlose Freisprechung erfolgen mußte. Die ganze Bauaffäre ist nur einem elementaren Ereignis zu zuschreiben, wofür der Leiter und Ausführer nicht verantwortlich zu machen ist.

— Am Montag Nachmittag in der 3. Stunde entstand auf bis jetzt nicht aufgeklärte Weise im Grundstücke des Herrn Köhler in Choren Feuer, dem die Scheune mit vollständigem Erntevorrath zum Opfer fiel. M. soll versichert haben. Das Wohngebäude wurde erhalten.

— Bärenstein, 18. Sept. Sonnabend Abend gegen 8 Uhr stürzte das Geschirr des Fuhrwerksbesizers Langer aus Weipert beim Umkehren auf dem Weipert Bahnhof die gegen 15 Meter hohe Steinmauer hinab nach dem Grenzbach. Der Geschirrführer rettete sich durch Loslassen der Zügel; das eine Pferd war sofort todt, das andere wurde verletzt und der Wagen zerbrochen. Die schlechte Barriere und Beleuchtung haben das Unglück herbeigeführt.

Mügelu, 18. Sept. Am Sonntag Abend wurden in der Nähe der Haltestelle Mochris-Neuhüt zwei polnische Arbeiter, welche den Eisenbahnkörper als Fußweg benutzten, von dem von Döbeln nach Mügelu verkehrenden Personenzuge überfahren. Die verletzten Arbeiter fanden im Stadtfrankenhanse Aufnahme.

— Heute Mittwoch vollenden sich 5 Jahre, daß das Eisenbahnunglück bei Oederan geschah, bei welchem zehn Soldaten der Zwickauer Garnison, zum Theil unter gräßlichen Schmerzen ihr Leben lassen mußten, während außerdem ein halbes Hundert schwer und leicht Verwundete nach Chemnitz ins Garnisonlazareth gebracht wurden. Das schlimmste Los hatte der Soldat, der erst nach stundenlangem Zerlegen des Wagenpuffers befreit werden konnte und der kurz nachher seinen Geist aufgab. Von den 10 tödtlich verunglückten Soldaten wurden 4 in ihre Heimath abgeholt, um dort zur ewigen Ruhe bestattet zu werden; die übrigen 6 wurden auf dem Chemnitzer Friedhof beerdigt.

— Das Reichspostamt hat Anweisung gegeben, daß in Zukunft im Ortsbestellbezirk der Postanstalten auch Sendungen mit einer Werthangabe über 3000 bis einschließlich 6000 M. durch die Geldbriefträger bestellt werden.

— Zur Erleichterung der Kohleneinfuhr aus England und America hat auch die sächsische Staatsbahnverwaltung die Verbilligung der Fracht beschlossen.

— Welch' gewaltige Summen bei der Durchführung der sozialpolitischen Gesetzgebung des Deutschen Reiches in Betracht kommen, ist recht deutlich aus dem im Reichsversicherungsamt für die Weltausstellung zu Paris zusammengestellten Leitfaden zur Arbeiterversicherung des Deutschen Reiches zu ersehen. Danach waren 1898 9,230,000 Personen gegen Krankheit, 18,246,000 gegen Unfall und 12,660,000 gegen Invalidität versichert, von denen 3,276,500 Krankenunterstützung, 582,000 Unfallunterstützung und 673,500 Invalidenunterstützung bezogen. Die Einnahmen betragen 1898 für Zwecke der Krankenversicherung 165,847,500 M., für Zwecke der Unfallversicherung 87,380,500 M. und für Zwecke der Invalidenversicherung 163,564,000 M., zusammen also das netto Sämndchen von 416,792,000 M., wovon 182,659,800 M. durch Beiträge der Arbeitgeber und 168,179,600 M. durch Beiträge der Arbeitnehmer aufgebracht worden sind. Die Ausgaben für Entschädigungen der Versicherten betragen bei der Krankenversicherung 137,414,800 M., bei der Unfallversicherung 71,733,000 M. und bei der Invalidenversicherung 68,940,000 M., so daß also bei insgesammt 278,087,800 M. Entschädigungen den Versicherten rund 110 Millionen M. mehr zugeflossen sind, als von ihnen aufgebracht worden ist. Gegenwärtig werden nach der inzwischen weiter eingetretenen Steigerung der Aufwendungen für Zwecke der Arbeiterversicherung im Deutschen Reich täglich rund 1 Mill. Mark aufgewendet. Die Ende 1898 angeammelten Vermögensbestände an 163,929,000 M. bei der Krankenversicherung, 161,499,200 M. bei der Unfallversicherung und 671,912,000 M. bei der Invalidenversicherung haben inzwischen 1 Milliarde weit überschritten, wovon nahezu 100 Mill. M. für den Bau von Arbeiterwohnungen, Kranken- und Genesungshäusern, Volksheilstätten und -Bädern und ähnliche Wohlfahrtsanstalten verwendet worden sind.

— Das neue sächsische Baugesetz. Das sächsische Ministerium des Innern giebt in einer Verordnung bekannt, daß auf Grund des Allgemeinen Baugesetzes vom 1. Juli 1900 sämtliche vorhandenen Ortsbauordnungen und baurechtlichen Ortsgesetze einer Durchsicht zu unterwerfen seien. Namentlich wurden wegen der Vertheilung der offenen und geschlossenen Bauweise in allen Gemeinden, deren Ortsgesetze hierüber noch keine ausdrückliche Bestimmung treffen oder die, wenn sie überhaupt keine ortsgesetzlichen Bauvorschriften haben, wegen ihres rein ländlichen oder landhausmäßigen Charakters nicht ausschließlich offene Bauweise gestatteten, entsprechende ortsgesetzliche Bestimmungen unverzüglich zu erlassen sein. Da nun für die umzugestaltenden oder neu aufzustellenden Ortsgesetze der früher vom Ministerium des Innern herausgegebene Entwurf einer Ortsbauordnung nicht mehr maßgebend sein kann, so läßt das Ministerium gegenwärtig eine Anleitung zum Erlaß baurechtlicher Ortsgesetze ausarbeiten, welche nach ihrer Drucklegung zur Vertheilung kommen und die alsdann auch bei der Prüfung und Begutachtung der Ortsgesetze zum Anhalt genommen werden soll.

— Unbenannten sind Reichsgesetze jetzt dadurch erleichtert, daß nicht mehr nur für Prozesse, sondern auch für Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit, also insbesondere für Vormundschäfts-, Nachlassachen das Armenrecht ertheilt werden kann. Wer in den bezeichneten Angelegenheiten um das Armenrecht nachsuchen will, muß sich zunächst von seiner Gemeindegewalt ein Armutszugnis geben lassen und dann unter Ueberreichung dieses Zugnisses bei dem Gericht, vor dem die Sache steht, das Armenrecht beantragen. Der Antrag kann auch bei jedem Amtsgericht gestellt werden. Wenn es nothwendig oder wenigstens angebracht ist, daß für den Antragsteller ein Vertreter bestellt wird, so kann ihm ein Rechtsanwalt oder ein Gerichtsbeamter zugewiesen werden, der die Vertretung dann vorläufig unentgeltlich zu führen hat.

### Hauswirthschaftliches.

Eispudding mit Mandeln. 250 Gramm süße und 30 Gr. binnere Mandeln brüht man, schält sie und kocht sie mit einigen Löffeln Rosenwasser, kocht sie in 1/2 Liter Milch auf und giebt diese nach dem Erkalten durch ein feines Sieb. Dann kocht man 1/4 Liter süße Sahne mit 200 Gr. Zucker und 1 Eßlöffel Vanillezucker auf, zerquirt 10 Eidotter in dem Rahm, verührt dies mit der Mandelmilch und zieht den steifen Schnee von 6 Eiern unter die Masse. Man füllt das Ganze dann in eine Gefrierbüchse und brarbeitet die Masse so lange wie Gefrorenes, bis sie butterartig dick ist, darauf füllt man sie in eine Form, stellt diese noch einige Stunden in Eis, taucht sie rasch einen Augenblick in kochend Wasser und stürzt den Pudding, um ihn mit kleinem Gebäck zu Tisch zu geben.

Eine sehr schmackhafte Brodspeise. Sie wird bereitet aus Brot, etwa im Werth von 5-10 Pfennigen, das fein gerieben wird. Dazu kommen dann zwei große Äpfel, geschält und fein geschnitten. Nach Belieben wird Zucker, Zimmt und Corinthen und etwas geriebener Pfefferkuchen nebst 1 Löffelchen Arrac und ein kleines Stück Butter zugefügt und Alles recht durcheinander gemengt und gerührt und in einer gebutterten Form gebaden.

### Letzte Nachrichten.

Skln, 18. Sept. Das Gefecht von Liang. Der „Skln. Ztg.“ wird aus Taku gemeldet: Der Widerstand der chinesischen Truppen und der Boyer bei der Einnahme von Liang war ein heftiger. Der See Soldat Gabel ist gefallen, drei See Soldaten wurden leicht verletzt. Der Verlust des Feindes ist noch nicht festgestellt.

Dallas (Texas), 19. Sept. Hier ist die Nachricht eingetroffen, daß das Seebad Nighieland in der Provinz Jefferson durch den Verhängen Orkan zerstört worden ist. Von den ungefähr 1000 Häusern des Ortes, in welchen sich zahlreiche Badegäste befanden, blieb nicht eins verschont. Die Hilfsmannschaften, welche gestern in Nighieland eingetroffen sind, fanden 400 Leichen auf

# Dresdner Nachrichten

— Gegründet 1856. —

Die „Dresdner Nachrichten“ sind ein in jeder Beziehung unabhängiges Organ, dessen freimüthiges Urtheil durch keinerlei Verpflichtungen beschränkt ist. Dieselben sind einzig und allein von dem ernststen Streben geleitet, ihren ausgedehnten Leserkreis mit **größer Schnelligkeit und Zuverlässigkeit über alle Vorgänge im öffentlichen Leben** zu unterrichten, dieselben aus dem frischen Empfinden einer kritischen, vaterländischen, königstreuen Gesinnung heraus zu beurtheilen und täglich eine unterhaltende Lektüre zu bieten, die allen Volkstheilen mehr und mehr ein geistiges Bedürfnis wird. In dem Bewußtsein, frei von jedem engherzigen Partikularismus zu sein, legen die „Dresdner Nachrichten“ aber einen Stolz darin, die Eigenart unseres lieben **Sachsenlandes** zu pflegen. Die „Dresdner Nachrichten“ sind ein Volksblatt im besten Sinne des Wortes, ein Charakter, dem sie das große Glück verdanken, wie kein anderes Blatt in allen Kreisen unseres engeren Vaterlandes verbreitet zu sein und in ganz Deutschland und dem Ausland als sächsische und deutsche Stimme gehört zu werden. Ueberall, wo Sachsen auf dem Erdball verstreut leben, sind die „Dresdner Nachrichten“ bekannt.

Bei der Gediegenheit ihres Stoffes, und zwar in gedrängter, aber erschöpfender Form, haben die „Dresdner Nachrichten“ einen so **wohlfeilen Abonnementspreis**, daß auch der weniger Bemittelte, dem an einer **wirklich guten täglichen Zeitungslektüre** gelegen, im Stande ist, dieses geistige Bedürfnis durch den regelmäßigen Bezug der „Dresdner Nachrichten“ zu befriedigen. In der täglich, exclus. an Tagen nach Sonn- und Festtagen, erscheinenden **Wöchentlichen Beilage**, in welcher die **besten Erzählungen und Romane deutscher und ausländischer Schriftsteller** zum Abdruck gelangen, erhalten unsere Leser in jedem Vierteljahre **drei bis vier komplette Romane und Erzählungen** bester Autoren, die gesammelt eine werthvolle Bereicherung jeder Unterhaltungsbibliothek bilden.

Die „Dresdner Nachrichten“ sind dank ihrer intensiven Verbreitung in den für alle Verhältnisse kaufkräftigen Volkstheilen ein

## Insertions-Organ ersten Ranges.

Die „Dresdner Nachrichten“ kosten **2 Mark 75 Pfg. vierteljährlich** beim Bezug durch die Postanstalten, bei denen möglichst bis zum **25. September** Bestellungen zu erfolgen haben. Diejenigen **Postbezieher**, welche die Bestellung bei ihrer Postanstalt noch nicht erneuert haben, wollen dies **sofort bewirken**, damit am 1. Oktober in der Zustellung des Blattes keine Unterbrechung eintritt.

Verlag der „Dresdner Nachrichten“,  
Marienstraße 33.

### „Elsa von Brabant“,

hochfeine 5- und 6-Pfennig-Cigarre, vorzüglich im Brande und mild im Geschmack, ist in Wilsdruff nur zu beziehen bei **Bruno Gerlach**.

**Kirchen-Altar und Kanzelbes-**  
**schmuck** Kleidungen, Taufsteine, Kelche, Altarkannen, Taufkannen, Kronleuchter, Teppiche.

Franz Reinecke, Hannover.



nur echt in Packeten à 50 Pfg. in der Apotheke zu Wilsdruff.

### Formulare zur Schlachtviehvericherung und Fleischbeschau

empfehlen Martin Berger's Buchdruckerei, Wilsdruff.

### Ein tafelförmiges, gebrauchtes Pianoforte,

sehr guten Ton, billig zu verkaufen. Frau Ohmann, Grumbach.

### Wirtschaftsverkauf.

Eine Wirtschaft mit 13 Scheffel Areal beim Gehöfte, neue Gebäude, soll sofort preiswerth verkauft werden durch Gutbesitzer **B. Stange** in Steinbach bei Mohorn. Kleines Objekt wird mit in Zahlung genommen.

### Ein schöner Keller

ist zu vermieten. Näheres bei **J. Sillig**.

### Wohnung

mit Gartengenuß und allem Zubehör sofort zu vermieten und den 1. Oktober oder später zu beziehen. **G. R. Sebastian**.

### Das halbe Parterre, 1. Stage

nebst Bodenraum in mein Grundstück „Am oberen Bach“ ist sofort zu vermieten. **O. Fritzsche**.

### Ein christliches, kräftiges Schulmädchen

sucht Frau Müller, Bierhandlung.

### Elektrizitätswerk.

**Licht- und Kraftkonsumenten!**  
Nächsten Sonnabend Abend 7/9 Uhr Besprechung über Einführung der Zähler im Hotel goldner Löwe. Zutritt nur Licht- und Kraftkonsumenten gestattet. Viele Abnehmer.

### Einladung.

Sonntag, den 25. September d. J. soll das kirchliche Jahresfest des Wilsdruffer Zweig-Vereins der **Gustav-Adolf-Stiftung**

in **Untersdorf** gefeiert werden. Der Gottesdienst, für welchen der Herr Pfarrer **Weber** aus **Limbach** die Festpredigt übernommen hat, beginnt um 2 Uhr Nachm. Nach dem Gottesdienste findet eine

**Nachversammlung im Orts-Gasthof** statt, für welche außer dem Festbericht Ansprachen, u. A. über die evangelischen Bewegungen in Oesterreich zugesagt sind. An den Kirchthüren wird eine Collecte für eine Diasporagemeinde eingesammelt werden. Die zum Zweigverein gehörigen Kirchengemeinden, sowie Freunde des Vereins werden zu dem Jahresfest hiermit freundlichst eingeladen. Wilsdruff, den 12. September 1900.

Der Vorstand des Zweigvereins.  
Pfarrer **Fischer** als Vorf.

### Tanz-Unterricht.

Geehrten Interessenten von Wilsdruff und Umgeg. zur gefälligen Kenntniß, daß mein diesjähriger

**Herbst-Kursus** Mittwoch, den 26. September, Abends 8 Uhr im „Hotel weißer Adler“ seinen Anfang nimmt. Zahlreicher Theilnahme sieht freundlichst entgegen **Ed. Koch, Tanzlehrer**.

**Machey Harris** Gras- u. Getreide-Mähmaschinen, Heuwender u. Schlepptrecken, Dreschmaschinen versch. Konstruktionen, Planet-Separatoren empfiehlt in bester Auswahl preiswerth **f. Dierke, Meißner, Lorenzstraße**. Cataloge frei zugesandt.

**Meyers Kleines Konversations-Lexikon** sechste, gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage mit über 160 Karten und Bildertafeln in Holzschnitt, Kupferstich und Farbendruck und 88 Textbeilagen neuester Auflage **3 neue Bände** sind billigst zu verkaufen; wo? sagt die Exped. d. Bl.

**Hohle Zähne** erhält man dauernd in gutem, brauchbarem Zustande und schmerzfrei durch Selbstplombieren mit künstlich schmerzstillender Zahnfüll. Flaschen für 1 Jahr ausreichend à 50 Pfg. in der Apotheke zu Wilsdruff.

**1 schöne Wohnung,** 1. Stage, bestehend aus Stube, Kammer, Küche, Corridor nebst Zubehör ist sofort oder später wegen Abreise zu vermieten. Näh. bei **Rich. Wustmann**, Hofstraße, oder daselbst 1. Stage rechts.

**Ein schönes Logis** im Parterre, 2 Stuben, Kammer, Küche nebst sämmtlichem Zubehör steht zu vermieten und **Ostern 1901** zu beziehen. Näheres **Wielandstraße 35E, part.**

**Eine möblierte Stube** mit Schlafstube ist zu vermieten. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

**1 schwarzer Hund** mit weißen Pfötchen ist entlaufen. Abzugeben **neue Friedhofstraße 153**.

### Neues Sauerkraut, Neue Saure Gurken und Senfgurken

empfehlen **Heinrich Fehrmann**.

### Starke fette Gänse

verkauft **R. Saupe**.

### Vorzügliche gebrannte Kaffee's

empfehlen **Bruno Gerlach**.

### Geldleute Achtung!

Vorzügliche, goldsichere Hypotheken gesucht, als

5 mal je 3000 Mk. 2. Hyp. zu 5%, je 300 Mk. Damnum, 7 mal je 4000 Mk.

bei 400 bis 500 Mk. Damnum, 1 mal 13000 Mk. 4. Hyp., 300 Mk. Damnum,

1 mal 5000 Mk. 1. Hypothek, einige Jahre fest, bei 500 Mk. Damnum. Näheres durch Rechtsanwält **Bursian** in Wilsdruff.

### Rettgensbirnen

5 Liter 30 Pfg. bei **R. Rippert**.

Schöne Rettgensbirnen, à Metze 30 Pfg., verkauft **Zwahlen, Helbigsdorf**.

### 1 Maschinen-Arbeiter,

sehr zuverlässig, möglichst Tischler, sucht sofort

**Eger & Koch, Möbelfabrik**.

### Gasth. Klipphausen.

Sonnabend, den 22. Sept.

### Musik- und Sieder-Abend

der Konzert-Sänger-Familie **Berger** aus **Braunsdorf**.

Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pfg. Hierzu ladet freundlichst ein **Familie Berger, Otto Schöne**.

### Gasth. Schmiedewalde.

Sonntag, den 23. September

### Guter Montag

mit **Ballmusik**, wozu freundlichst einladet **H. Bohland**.

### Dank.

Für die uns beim Begräbnisse unseres lieben Kindes

### Linda

dargebrachten zahlreichen Beileidsbezeugungen und Blumenpenden sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.

Kleinschönberg, d. 16. Sept. 1900.  
**Max Pützsch u. Frau**.

### Dank.

Herzlichen Dank für die vielen Beweise der Theilnahme und den schönen Blumenschmuck beim Begräbnis unseres lieben Vaters

### Ernst Heinr. Philipp.

Dank auch Herrn Pastor **Anauth** für die vielen Bemühungen und trostreichen Worte am Grabe. Ueberhaupt herzlichsten Dank Allen, die ihm bei seiner Krankheit hilfreich zur Seite gestanden haben.

Untersdorf, am Begräbnistage.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hierzu eine Beilage.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 111.

Donnerstag, den 20. September 1900.

## Kündigung von Darlehn, Hypothek und Grundschuld nach neuem Recht.

Von Rechtsanwalt und Notar W. Hohl.

Ist für die Rückzahlung eines Darlehns eine Zeit nicht bestimmt, so hängt die Fälligkeit davon ab, daß der Gläubiger oder der Schuldner kündigt. Die Kündigungsfrist beträgt bei Darlehen von mehr als dreihundert Mark drei Monate, bei Darlehen von geringerem Betrag einen Monat. Sind Zinsen nicht bedungen, so ist der Schuldner auch ohne Kündigung zur Rückzahlung berechtigt.

Eine besondere Form ist für die Kündigung nicht vorgeschrieben, sie kann auch mündlich erfolgen. Jedoch wird der Gläubiger sich des Beweises der Kündigung versichern müssen, da er bei etwa notwendig werdender Klage die Fälligkeit beweisen muß.

Ist ein höherer Zinssfuß als sechs vom Hundert für das Jahr vereinbart, so kann der Schuldner nach dem Ablauf von sechs Monaten das Kapital unter Einhaltung einer Kündigungsfrist von sechs Monaten kündigen. Dieses Kündigungsrecht kann nicht durch Vertrag ausgeschlossen und beschränkt werden. Jedoch gilt diese Bestimmung nicht für die Schulden eines Kaufmanns aus seinen Handelsgeschäften. Im Uebrigen aber ist, wie wir sehen, bei Verzinsung zu 6%, der Schuldner in der Lage, die Schuld innerhalb eines Jahres abhufen zu können, selbst wenn vertragsmäßig die Zulässigkeit der Rückzahlung auf eine längere Zeit als ein Jahr bestimmt ist.

Die Kündigung für eine Hypothek ist nur wirksam, wenn sie von dem Gläubiger dem Eigentümer des belasteten Grundstücks erklärt wird und umgekehrt. In Gunsten des Gläubigers gilt derjenige, welcher im Grundbuch als Eigentümer eingetragen ist, als der Eigentümer. Bei der Sicherungshypothek kann eine Kündigung nur zwischen dem Gläubiger und persönlichen Schuldner erfolgen, sie ist für und gegen den Eigentümer wirksam. Dem Eigentümer muß nicht einmal Anzeige von der Kündigung gemacht sein. Derselbe empfiehlt sich aber, wenn der Eigentümer eingeklagt werden soll, da er ohne Kenntnis von der Kündigung mit Erfolg einwenden kann, er habe keinen Anlaß zur Klage gegeben, woraus die Berufung des klagenden Gläubigers in die Kosten folgen würde.

Eine dem Eigentümer gegenüber erfolgte Kündigung einer Briefhypothek ist unwirksam, wenn nicht dabei der Hypothekbrief vorgelegt wird, und wenn der Eigentümer die Kündigung aus diesem Grunde unverzüglich zurückweist. Es empfiehlt sich daher, bei der Bestellung der Briefhypothek gleich einen Verzicht auf Verletzung des Hypothekbriefes bei der Kündigung mit aufzunehmen zu lassen.

Bei abgetretenen Forderungen ist ebenfalls unverzügliche Zurückweisung der Kündigung zulässig, wenn nicht der neue Gläubiger (Cessionar) bei derselben die Abtretungsurkunde vorlegt.

Was endlich die Grundschuld anlangt, so wird auch das Kapital dieser erst nach vorgängiger Kündigung fällig. Die Kündigung steht sowohl dem Eigentümer des belasteten Grundstücks als dem Gläubiger zu. Die Kündigungsfrist beträgt sechs Monate. Abweichende Bestimmungen sind zulässig.

## Der Muttersohn.

Roman aus der Gegenwart von Arthur Zapp.

(Fortsetzung.)

7. Kapitel.

Mehr als ein Jahr war vergangen. Karl und Helenens Glück hatte seinen Gipfelpunkt erreicht; ein Knabe war ihrer Ehe beschieden worden, und die gemeinsame Liebe zu ihrem Kinde vertiefte und veredelte noch das Gefühl, daß sie für einander im Herzen trugen.

Das alte Köstler'sche Ehepaar war ein häufiger Gast in der glücklichen jungen Familie. Der alte Köstler war sehr stolz auf seine neue Würde als Großvater, und auch Frau Köstler wiegte den kleinen Weltbürger mit großem mütterlichen Stolz in ihren Armen, wenn es auch sozusagen nur ihr Stief-Enkelkind war. Stille Gedanken und Wünsche regten sich dabei jedesmal in ihrer Brust: wenn Otten erst einmal so weit sein würde. Es war eine gewisse beständige Freude, die ihren Herzschlag bei solchen Zukunftshoffnungen sehr beschleunigte. Was für eine vornehme Schwiegertochter der ihr später einmal zuzuführen würde?

Otto erschien nur selten in der bescheidenen Wohnung des jungen Paares; wenn er seinen Bruder einmal aufsuchte, so geschah es zumeist in den Vormittagsstunden in seinem Geschäft; er pflegte dann jedesmal ein Klagegeld über die Unausgeglichenheit des Alten anzukommen, wobei ihn wohl die Gegenwart seiner Schwägerin genirt haben würde.

Karl zeigte sich in der Regel nicht unempfindlich. Der arme Otto! sagte er sich; er wußte ja, daß ihn der Vater seit der Wechselgelehrtheit sehr knapp hielt, da war es doch seine, des älteren Bruders Pflicht, dem Nothleidenden hier und da mit einem Zehnamarkstück unter die Arme zu greifen.

Zum Glück besaß Otto ein schlechtes Gedächtniß. Daß er sich einst hoch und theuer verschoren hatte, nie wieder einen Pfennig von dem Bruder anzunehmen, schien er vollständig vergessen zu haben; mit einem dankenden Kopfnicken und einem kurzen „Merci!“ ließ er jedesmal Karls Liebesgaben geschickt in die Tasche gleiten. Wenn ihn Karl dann aufforderte, doch einmal des Abends zu kommen, lehnte er es in der Regel bedauernd ab. Das Professorexamen rückte näher und näher. Schenktlich, was da alles von einem verlangt wurde! Nun läge er jeden Abend mit Markwald und Mattensfeld zusammen, und sie öchsten, daß die Schwärze fruchte, einen Abend in Markwald's Zimmer, den anderen Abend bei Mattensfeld.

Otto übertrieb nicht; sie arbeiteten wirklich so manchen Abend miteinander, die Herren Referendare; vor dem Professor-Examen hatten sie allesamt eine heilige Scheu; dagegen war das Referendar-Examen nur ein Kinderpiel gewesen.

Mit dem sich wieder lebhafter gestaltenden Verkehr regten sich wieder die alten Triebe und Neigungen in Otto. Der moralische Magenjammer, dessen Opfer er einst gewesen, war längst, auch in seinen leiblichen Nachwirkungen, überwunden. Dummheit, daß er damals die Sache so schwer genommen!

Ab und zu nahm Otto wieder an den nächtlichen Vergnügungen der Herren theil. Fatal war es, daß er immer gerade, wenn sie alle in der feinsten Stimmung waren, aufbrechen mußte, um nur nicht die letzte Pferdebahn zu verpassen. Kein Wunder, daß er wieder wie ehemals einen förmlichen Haß gegen den „Gesundbrunnen“ faßte und daß ihm besonders die Kugenstrafe zum Greuel wurde.

Markwald hatte eines Tages oder vielmehr eines Nachts einen famosen Gedanken, wie er es selbst nannte. „Wissen Sie, Köstler“, sagte er, als Otto wieder einmal vorzeitig aufbrechen wollte, „ich werde Ihnen einen Vorschlag machen; Sie gehen nachher mit mir nach Hause, und kampiren in meinem Studierzimmer auf'm Sopha.“

Otto fragte sich ungeschlüssig hinter dem Ohr. Der Vorschlag war ja allerdings famos, aber er wußte, daß seine Mutter niemals fest einschliefe, bevor sie ihn nicht zu Hause wußte; sie würde die ganze Nacht kein Auge zutun, aus Sorge um ihn. „Ja weiß ich nit“, stotterte er verlegen.

„Aha!“ fiel hier Mattensfeld mit böshafem Lächeln ein. „Sie haben den Herrn Papa jedenfalls nicht um Erlaubnis gefragt, wie?“

„Anstimm!“ drinste Otto ärgerlich auf. „Ich dachte nur — ich wollte nur dem Kollegen nicht lästig fallen.“

Von Lästigkeiten kann unter Kollegen gar nicht die Rede sein“, erwiderte Herr von Markwald höflich; „also abgemacht; Sie bleiben, Köstler, und wir pilgern nachher zusammen nach meiner Bude.“

Als Otto am anderen Morgen nach Hause kam, war der Vater schon längst im Geschäft.

Die Mutter sah ganz elend und übernünftig aus; sie hatte schon vom Fenster aus nach dem Heimkehrenden ausgespäht und sah ihm bis zur Treppe entgegen. „Was war denn, Ottenchen? — Wo warst Du denn?“ erkundigte sie sich liebevoll, glücklich, daß er unverfehrt wieder da war.

Er erklärte, daß sie bis spät in die Nacht hinein gearbeitet hätten und daß er dann zu ermüdet gewesen sei, um noch den weiten Weg zurückzulegen; da habe er eben Markwald's freundliches Anerbieten, bei ihm die Nacht zuzubringen, mit Dank angenommen.

„Da hast Du Recht gethan, Ottenchen“, stimmte sie so gleich bei. „Mein Gott, Ihr armen, jungen Leute! Da sitzt Ihr nun die halbe Nacht und lernt und studirt und quält Euch! Kein Wunder, daß so viel Jugend heute blah und kurzschichtig herumläuft. Armer Otto. Wüßte Du Dich nicht 'n bisschen noch aufs Ohr legen oder soll ich Dir lieber 'n Täßchen Cacao machen und 'n paar Vier dazu in der Schale?“

Dann da ab wurde es zur Regel, daß Otto zwei oder drei Nächte in der Woche nicht nach Hause kam, sondern bei Markwald kampierte. Zwar äußerte der Vater einige Bedenken, besonders auf die Verschämtheit des Gastgebers, aber Otto fuhr ordentlich beleidigt in die Höhe. „Soll ich vielleicht zu Markwald sagen: Sie sind mit ein gefährlicher Mensch, Kollege, ich kann mich doch nicht lächerlich machen! Soll ich mir einen Umgang vielleicht auf'm Gesundbrunnen suchen? Ich muß doch noch froh sein, daß Herr von Markwald mir überhaupt so liebenswürdig sein Zimmer zur Verfügung stellt. Oder soll ich vielleicht zwei Stunden früher aufbrechen, als die anderen, und soll riskiren, daß ich nachher beim Professorexamen mit Pauken und Trompeten durchfalle, weil ich mich nicht habe gehörig vorbereitet können?“

Diesen Gegenständen konnte sich auch der alte Köstler nicht verschließen, und so enthielt er sich weiteren Widerspruchs. Schließlich war Otto doch ein erwachsener Mensch und mußte am Besten wissen, was er zu thun hatte.

Als auf die Dauer den beiden jungen Leuten dieses gegenseitige Wirths- und Gastgebers lästig wurde, wußte Herr von Markwald neuen Rath. „Wissen Sie, Kollege“, sagte er zu Otto, „mieten Sie sich doch ein Quartier; hier in meiner Gegend kriegen Sie dergleichen

billig. Offiziell wohnen Sie nach wie vor bei mir und übermachten Sie, so oft Sie Lust haben, in Ihrem Quartier. Ihrem Alten gegenüber diene ich Ihnen gern nach wie vor als Deckadresse.“

Otto leuchtete die Sache zwar ein, aber der Kostenpunkt machte ihm Strupel.

„Der Kostenpunkt ist ja nicht der Rede werth“, erklärte dagegen Herr von Markwald; „die Bude braucht ja nicht übermäßig elegant zu sein; sie ist ja bloß zum Schlafen. 20 bis 30 Mark den ganzen Monat ist doch 'ne Bagatelle.“

„Für mich leider nicht“, seufzte Otto.

„Sind Sie wieder mal abgebrannt, lieber Köstler“, lächelte Markwald; „Schadet nichts, ich helfe Ihnen; ich habe einen neuen Geldmann entdeckt — einen riesig anständigen Kerl, sag' ich Ihnen!“

Otto schnitt eine Grimasse und protestirte lebhaft: „Habe noch genug von damals, danke! Mit Wechselgeschichten lasse ich mich nicht wieder ein!“

Markwald lächelte mitleidig. „Sie sind doch ein fürchtbarer Hase, Köstler“, meinte er spöttlich; „es hat wohl damals eine höllische Standpauke gesetzt von Ihrem Alten, was? Ich bitte Sie, davon stirbt man doch nicht Uebrigens, wie gesagt, ist er ein riesig netter Kerl; er berechnete gar keine übermäßigen Zinsen; ich glaube nur 30 Prozent und prolongirt bis ins Aschgrau.“

Wochenlang widerstand Otto. Endlich unterlag er der neuen Versuchung; er brauchte so dringend Geld. Und die Sache war so bequem. Sein Vater würde nie etwas erfahren, überredete er sich selbst. Bis zum Professorexamen war nicht mehr lange, bis dahin mußte der Geldmann prolongiren; hatte er das Staatsexamen erst einmal hinter sich, dann standen ihm die mannigfachen Wege offen, zu Geld zu kommen: Entweder er heirathete eine reiche Frau oder er konnte im Nothfall irgend eine Anstellung annehmen, die sofort ein fixes Einkommen gewährte; wenn er Glück hatte, wurde er mit der Vertretung eines Richters betraut und bezog volles Gehalt als solcher.

Dem ersten Wechsel folgte bald ein zweiter und diesem in kurzer Zeit ein dritter. Die Gesellschaften, die er besuchte, die Familien, in denen er verkehrte, machten manche Ausgabe nöthig; bei Görings gab es auch eine erwachsene Tochter, der Aufmerksamkeit zu erweisen er für gerathen hielt.

Der Kammergerichtsrath Göring bewohnte die ganze Bel-Etage eines eleganten Hauses in der Sturzfürstentrafé; sein Gehalt, sowie die Zinsen seines nicht unbedeutlichen Vermögens erlaubten ihm, ein mehr als behagliches Leben zu führen und seiner Neigung für gesellige Unterhaltung ohne jede Einschränkung nachzugeben. Für das Opernhaus und das Schauspielhaus besaß er Abonement, und während der kalten Jahreszeit vereinigte ein Jourfix zweimal im Monat die Freunde der Familie zu einem zwanglosen Beisammensein.

Heute am dritten Mittwoch des Januar war nur ein kleiner Bruchtheil der Freunde des Hauses erschienen; die außergewöhnlich strenge Kälte und der scharfe Ostwind, der seit einigen Tagen durch die Straßen Berlins segelte, machte jeden Gang ins Freie zur Strapaze. Trotzdem herrschte eine animirte Stimmung in dem kleinen Kreise, der aus einigen Kollegen des Hausherrn mit ihren Frauen und einigen jungen Juristen bestand.

Man hatte, wie immer bei Görings, vortrefflich gespeist. Nach Aufhebung der Tafel waren die älteren Herren im Speisezimmer zurückgeblieben, um hier bei einigen Flaschen guten Weines juristische Fragen zu erörtern. Im Damenzimmer führte „Tante Martha“, eine Verwandte des Kammergerichtsraths, die seit dem Tode seiner Gattin dem Hauswesen vorstand, den Vorzug und füllte den Damen die Gläser mit einem süßen Trank, damit sie die sich fleißig rührenden Jungen auch gehörig ansteuchten konnten.

Das jüngere Volk aber hatte sich in das Musikzimmer begeben.

Fräulein Konstanze, die Tochter des Hausherrn, sang mit ihrer nicht gerade vollen, aber wohlklingenden und gut ausgebildeten Stimme ein paar Lieder von Schubert und Lassen, während ein musikalischer Professor sie auf dem Piano begleitete. Konstanze Göring war heute die einzige junge Dame in der Gesellschaft, und so verdrosch es sie sehr bald, den Herren etwas vorzusingen, ohne sich während der Abflung durch eine Freundin eine Pause gönnen zu können. Sie legte das Notenblatt, das ihr der Professor soeben überreicht hatte, wieder auf das Klavier zurück.

„Will nun nicht einer der Herren etwas zum Besten geben?“ sagte sie und sah sich fragend im Kreise um.

„Wie wär's, Herr von Markwald?“

Dem Angeredeten fiel vor Schrecken das Monocle aus dem Auge. „Gnädiges Fräulein scherzen“, sagte er, „ich und singen, noch dazu nach dem gnädigen Fräulein!“

„Aber ich weiß, daß Sie musikalisch sind, Herr von Markwald; haben Sie mir doch erst neulich erzählt, daß Sie als Student bei den Kommerzien Ihrer Verbindung immer als eine Art Vorsänger fungirt und die Begleitung auf dem Klavier besorgt haben.“

„Das ist lange her, gnädiges Fräulein.“

